

Sünde – der Begriff und sein Tun

Hm! Sünde, was soll denn das sein?

Sünde, wer kann sich schon heutzutage darunter etwas vorstellen, vielleicht ein Kind, das in der Religionsstunde aufzeigt und sagt, dass Sünde mit Schuld zusammenhängt? Kann sein, dass ein zweiter Schüler sich einmischt: „Bitte, ich weiß es, das hat etwas mit Übel und Verantwortung zu tun!“ Dann kommt noch eine Schülerin, die laut in die Klasse hineinruft: „Bitte, die Sünden muss man bereuen!“ – So, jetzt wissen wir es: Sünde hat etwas mit Religion zu tun.

Was man unter Verantwortung versteht, wird wohl jeder ahnen, und auch, was Wahrheit und Lüge bedeuten. Wer aufgrund seiner Situation Verantwortung für etwas hat, der muss *für* seine Handlungen oder Versäumnisse und deren Folgen einstehen. Das christliche Verständnis der Sünde beruht auf der Gemeinsamkeit von Altem und Neuem Testament und ihrer Anschauung, dass Sünde ein gestörtes Verhältnis zu Gott ist. Aus der Bergpredigt ergibt sich dann ein genaueres Verständnis der Schuld gegen Gott. Der tiefe Eindruck der Bergpredigt beruht auf der Schärfe der sittlichen Forderung Jesu, die seiner Verkündung stets zugrunde liegt, hier aber besonders deutlich wird. Die von ihm verkündigte Vollkommenheit liegt im Verzicht auf Besitz, auf Gewalt, auf Durchsetzung der eigenen Rechtsansprüche. Sie ist zusammengefasst im Gebot der unbedingten Nächstenliebe bis zur Liebe des Feindes. Liebe steht nicht für das Gefühl, sondern die Tat. Für den Apostel Paulus ist Sünde nicht der einzelne Verstoß gegen ein Gebot, sondern eine den ganzen Menschen umklammernde Macht, der er durch seine Schuld verfallen ist.

In seinem Brief an die *Römer* ist über Gottes Zorn und die Ungerechtigkeit der Menschen unter anderem zu lesen: *Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit. Daher sind sie unentschuldig. Denn sie haben Gott erkannt, ihn aber nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt. Sie verfielen in ihrem Denken der Nichtigkeit, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert. Sie behaupten, weise zu sein, und wurden zu Toren* (1, 20–22. Weiter zu lesen im Brief an die Römer 1, 23–2, 11).

In unserem Glauben spielt die Sünde eine große Rolle. Das Bußsakrament tilgt die nach der Taufe begangenen Sünden durch die Lossprechung des Priesters, wenn der Sünder durch Reue und Sündenbekenntnis mitwirkt. Das Bußsakrament wird biblisch besonders auf Joh. 20, 21–23 zurückgeführt: *Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben, wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.*

Die Sünde ist der Feind der Liebe. Leider ist unsere eigene Liebesfähigkeit keine fixe Größe. Je nach Einschätzung und Beurteilung unserer Beziehung zur Umwelt verändern sich unser Denken, Fühlen und Handeln wie auch unsere Liebesfähigkeit. So pendelt unsere Liebe ständig zwischen Zuneigung und Abneigung und erweist sich im Umgang mit den Mitmenschen deshalb im hohen Grad als unzuverlässig. Viele werden an dieser Unstetigkeit nichts Sonderbares finden, zu selbstverständlich erleben wir Liebe als ein andauerndes Wechselspiel von Gefühlen.

So ganz anders ist der Weg, den Jesus seinen Jüngern aufgezeigt hat, wie dem Zusammenleben der Menschen ein hohes Maß an Beständigkeit und innerem Zusammenhalt

gegeben werden kann: sein Weg der Liebe, Barmherzigkeit und Verzeihung. Mit unserer Seele stehen wir mit Christus in einer Verbindung, die nicht als ein Symbol oder bloße geistige Verbundenheit aufzufassen ist. Aus diesem Verständnis werden wir nämlich selbst Teil der göttlichen Wirklichkeit. In der Sünde manifestiert sich das Böse schlechthin. Seiner Struktur nach ist das Böse ein Geflecht von negativen Beziehungen und Haltungen gegenüber Gott und der Mitwelt. Überall dort, wo Gott nicht mehr der letzte Halt ist, geraten die Wertmaßstäbe durcheinander, denn die Menschen vertauschen die Wahrheit Gottes mit der Lüge. Sünde entsteht durch die bewusste Entscheidung des Menschen gegen die Gebote Gottes und kann das Gott-Mensch-Verhältnis sogar dauerhaft unterbrechen. Die Faktoren, die Sünde entstehen lassen, sind mannigfach, da alle Christen ihren persönlichen Glauben auf ihre Weise erleben. Tag für Tag berichten die Medien über das Böse in seiner Vielgestalt als Mord, Korruption, Diebstahl, Betrug, Misshandlung, Sittlichkeitsverbrechen etc., dass einem speiübel davon wird, mit welcher Grausamkeit und Perversion dies alles geschieht. Davon soll hier nicht die Rede sein. *Nein*, sondern von jener Sünde sei geredet, die uns von Gott zu trennen vermag, wenn wir unserem privaten Gebet, ohne dass wir wissen, warum, keine Bedeutung mehr schenken. Diese Art von Sünde kommt auf gar sanften Pfoten. Natürlich ist man Christ, der sonntags sogar gerne in die Kirche geht. Jeder Tag ist voller Stress und hat zu wenige Stunden, da kann es leicht sein, dass man den lieben Gott vergisst. Das Reden mit Gott, also das Beten zum Allerhöchsten, unser freies Beten zu unserem himmlischen Vater, ist heutzutage vielen verloren gegangen. Schade. Eine Möglichkeit gibt es, die Sünde doch noch zu vertreiben, wenn sich in unseren Wohnräumen das *Kreuz Christi* befindet. Über Gott nachzudenken und zu Gott zu beten, sind der religiösen Erfahrung nach die spirituellen Quellen eines christlichen Lebens. Beides versiegt, wenn die personale Beziehung des Menschen zu Gott abreißt. Beten hingegen hält den Weg zu Gott offen. Als Christen sehen wir unser freies Beten als Zwiesprache mit Gott. Das Gebet ist Ausdruck unseres Glaubens an den persönlichen Gott und zugleich des kindlichen Vertrauens zu unserem himmlischen Vater. Was wir Gott vorbringen, braucht nicht durchgestylt zu sein. Es ist sicher kein Malheur, wenn unser Gebet, aus welchem Grund immer, manchmal nicht so verläuft, wie wir es vorhatten. Wir dürfen uns vorstellen, dass Gott derartige Notfälle anerkennt und die Aufrichtigkeit unserer Gefühle versteht, wenn wir ihm vorbringen, was uns am Herzen liegt. Wenn unser Glaube dahinsiecht und langsam zerbröckelt, wird auch unser Herz für Gott leer. Dann dauert es nicht mehr lange und wir finden uns in einem spirituellen Niemandsland wieder. Jedenfalls haben wir uns dafür entschieden, den Weg, den Gott für uns vorgesehen hat, endgültig zu verlassen.

Schau doch auf dich! Du bist das Kostbarste auf dieser Welt und nur dir verantwortlich. Du allein bist deines Glückes Schmied, denn nur wer sich selbst der Nächste ist, kann erfolgreich und einigermaßen zufrieden leben. In einer Gesellschaft wie der unsrigen hat Religion mit ihrem Wertekodex nur geringe Chancen, sich in dem Prozess der Selbstfindung ins Spiel zu bringen. Allerdings, wer anfängt, an Gott zu glauben, den kümmert es auch nicht, wie gefährlich der Menschen eigener Weg werden kann, wenn die von Gott in seinen Geboten gesetzten Markierungen missachtet werden. Das Gebot der Nächstenliebe, von Jesus als das wichtigste überhaupt bezeichnet, hätte der Menschheit viel unermessliches Leid erspart, wäre es nur beachtet worden. All das Predigen von den Kanzeln nutzt nichts, wenn die Menschen ihre Herzen für Gott verschließen. Als Ebenbild Gottes, als das wir geschaffen sind, hätten wir jedenfalls die hierfür erforderlichen geistigen und biologischen Anlagen, mit unseren Mitmenschen verständnisvoll und barmherzig umzugehen.

Früher einmal, als man das Böse noch Sünde nannte, verstand man darunter den freien Entschluss des Menschen, die Gebote zu ignorieren und lieber seine eigenen Wege zu gehen. Damals war das Böse noch leicht einzuordnen. Man wusste, dass mit Diebstahl, Lüge, Betrug und Gewalt immer nur falsche Handlungen gesetzt werden, durch die man seinen Mitmenschen

Schaden zufügt und der weltlichen Obrigkeit zwecks Bestrafung ausgeliefert war. Mit dem Verlust, den wir das Böse nennen, ging das Empfinden für das Gute gleichfalls verloren. Heute ist der von unserer Gesellschaft hofierte „Egoismus ohne Grenzen“ die alleinige Triebkraft für hemmungslosen Ehrgeiz, für Erfolg- und Machtbesessenheit, der die angeborene Sittlichkeit des Menschen aus den Angeln heben kann oder auch die Saat des Bösen in einem Menschen verstärkt.

Schon seit Jahren steigern Atheisten ihre Aktivitäten mit geradezu missionarischem Eifer, die Menschen von Gott weg zu bekehren und mit ihren Gruppierungen ihren Einfluss auf die Gesellschaft zu vergrößern. Ihrer Gesinnung zufolge gibt es bekanntlich keine Seele, weder Himmel noch Hölle oder ein Weiterleben nach dem Tod. Wo kein ewiger Richter ist, gibt es natürlich auch keine Strafe und folglich auch keine Verantwortung. Wo kein Glaube ist, braucht es auch keine Moral. Auch klar. Oder mit *Sartre* gesprochen: „Eine wirklich freie menschliche Existenz ist nur dann möglich, wenn es keinen Gott gibt.“ So naiv kann atheistisches Denken sein!

Der christliche Glaube ist eine lebenslange Anstrengung. Seine Lebendigkeit steht sogar in einem direkten Zusammenhang mit dem Ausmaß und der Stetigkeit der Fürsorge, die der Einzelne seinen Mitmenschen entgegenbringt. Soziales Denken und Handeln fördern die wertvollen altruistischen Eigenschaften des Menschen, indem diese gleichzeitig seine Ichbezogenheit aus dem Mittelpunkt seines Lebens rücken. Nächstenliebe gerät aber dadurch leicht in Widerspruch zu den heute überwiegend egozentrisch ausgerichteten Lebensformen unserer Zeit, deren Einflüssen sich der Einzelne nur schwer entziehen kann.